Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 17 (1960)
Heft: 7

Artikel: Echinacea
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969507

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Echinacea

Eine subtropische Pflanze

Schon oft erzählte ich meinen Lesern von den Rudbeckia-Pflanzen, die ich auf meinen Reisen durch Mexiko auf dem Hochplateau der Sierra Madre wildwachsend angetroffen habe. Auch die Echinacea, ein Glied dieser Familie, fand sich unter ihnen vor. Ob sie heute noch von den Indianern als Medizin verwendet wird, blieb mir leider unbekannt. Ich konnte nur feststellen, daß von der alten Heilkunde der Azteken und Tolteken verhältnismäßig nicht mehr viel übrig geblieben ist. Wenn bei den Naturvölkern die Zivilisation langsam vordringt, verdrängt sie die altüberlieferten Methoden und Erkenntnisse der Heilkunde, die dadurch immer mehr verloren gehen. So ist es auch in Mexiko. Aber glücklicherweise hat die Echinacea-Pflanze schon längst in der Schatzkammer unserer biologischen Heilmittel Eingang gefunden. Es ist begreiflich, wenn uns die Schönheit dieser rosaviolett blühenden Pflanze zu begeistern vermag. Lernen wir jedoch auch noch die ihr innewohnenden Heilkräfte kennen, dann müssen wir diese Vertreterin einer subtropischen Pflanzenfamilie förmlich schätzen, ja sogar lieb bekommen.

Ihre Wirksamkeit

Es gibt in der Phytotherapie kein besseres und zuverlässigeres Mittel gegen alle Arten von entzündlichen Erscheinungen im gesamten Krankheitsgeschehen als die Echinacea. Sogar bei äußerlichen Entzündungen durch Verletzungen, wie durch die Wundränderentzündungen und anderes mehr, hat sich die Echinacea-Frischpflanzentinktur zum Betupfen sehr bewährt. Noch viel auffallender ist die Wirkung bei inneren Entzündungen eines Organes, wie beispielsweise bei Herzbeutelentzündung, auch bei Entzündungen der Niere, der Leber, der Lunge, des Magens, der Darmschleimhäute oder Entzündungen in irgend einem andern Körperteil. Wo immer es sich um entzündliche Zustände handelt, kann Echinacea stets als wesentliche Hilfe zugezogen werden.

Diese völlig ungiftige Pflanze hat in letzter Zeit auch in den Kreisen biologisch eingestellter Aerzte die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, weil sie selbst da noch zu helfen vermag, wo sonst alles andere zu versagen scheint. Haben zu reichliche Gaben verschiedener Antibiotika, wie Penicillin und Streptomycin eine Resistenz, also Reaktionslosigkeit verursacht, dann kann bei Eintritt einer septischen Lungen- oder Hirnhautentzündung dem Patienten nicht mehr geholfen werden. Gibt man ihm indes nach der Antibiotikatherapie einige Zeit Echinacea ein, dann wird dadurch die Resistenz wieder behoben werden können, denn sein Körper wird erneut reagieren, sodaß eine tragische Situation vermieden werden kann. Auf diese Weise kann auch in der Hand des Allopathen das harmlose Pflanzenmittel als günstiges Zusammenspiel mit dem stark wirkenden antibiotischen Mittel mit gutem Erfolg angewendet werden.

Sogar bei Mundschleimhaut- und Halsentzündung hat sich Echinacea sehr gut bewährt und es sollte seiner hilfreichen Wirksamkeit wegen in keiner Hausapotheke fehlen.

Echinaceakulturen in der gemäßigten Zone

Es ist erfreulich, daß die verschiedenen Rudbeckia-Arten auch bei uns gedeihen. So hat sich denn auch die Echinaceapflanze mit mehr oder weniger Mühe bei uns eingelebt. Im Monat Juli steht unsere Echinacea-Kultur in Teufen in voller Blüte da, während jene in Brail, also im Engadin, erst im Spätherbst noch knapp zur Blüte gelangt. Gleichwohl sind die Geschmacks- und Wirkstoffe der Engadinerpflanzen reicher als jene der Tieflandpflanzen. Die Sonnenbestrahlung im Engadin steht jener vom Hochplateau in Mexiko in ihrer Kraft auch am nächsten. Nur der lange Winter in unsern Bergen hat den Pflanzen in den ersten vier bis fünf Jahren sehr zugesetzt.

Unsere Echinacea-Frischpflanzentinktur wird aus dem Ertrag beider Kulturen hergestellt und unter der Marke Echinaforce in flüssiger Form in den Handel gebracht. Es ist in den letzten Jahren im In- und Aus-

land bekannt und beliebt geworden, da es seiner vielseitigen Wirksamkeit entsprechend, allenthalben reichliche Hilfe dargeboten hat.

Sonnenwirkung

Bestimmt ist es nicht so ganz unverständlich, wenn Naturvölker die Sonne verehren, ja sogar anbeten, bietet sie uns doch eine Fülle von Kraft und Wärme, die mit einer Menge verschiedener Energie und Strahlenkomponenten geladen ist, welche allerdings erst zum Teil erforscht sind.

So verschiedenartig wie die Menschen selbst, so unterschiedlich ist auch der Wirkungseffekt der Sonnenstrahlen. Was dem einen Menschen zum Wohle und zur Gesundheit gereicht, bildet für den andern eine Gefahr, ein Verderben. Ein brünetter Menschentyp darf, ohne sich dadurch zu schaden, ein Vielfaches an Sonnenbestrahlung auf sich einwirken lassen, während blonde Vertreter der germanischen Rasse davon abstehen müssen. Oft kann sich bei einem Rothaarigen schon nach einigen Minuten sonnenbaden hohes Fieber, ja selbst ein rechter Sonnenbrand einstellen, der sogar nicht selten eine lebensgefährliche Krise auszulösen vermag. Diese verschiedenartige Sensibilität der Naturen auf das Sonnenlicht ist der Grund, weshalb man betreffs der Stärke und der Dauer der Sonnenbäder keine allgemeingültige Regel aufstellen kann. Jeder muß aus Erfahrung selbst wissen, was ihm zuträglich ist. Wer sich in der Hinsicht mit andern vergleichen und messen will, kann sich unter Umständen schlimmsten Folgen aussetzen.

Ein sprechendes Beispiel

Vor Jahren lag ich auf dem Plateau der Jungfrau an der Sonne, um die starke ultraviolette Strahlung auf meinen schon fest gebräunten Körper einwirken zu lassen. Ein Basler-Tourist gesellte sich zu mir, und als er mein Beispiel nachahmen wollte, fragte ich ihn, ob er sich ohne Schaden der intensiven Sonne aussetzen dürfe? Ich ermahnte ihn gleichzeitig zur Vorsicht und warnte ihn davor, in ein ungewohntes Abenteuer einzutreten. Aber er schenkte meinen wohlgemeinten Ratschlägen kein Gehör, sondern lag mit mir zusammen etwa eine halbe Stunde in der reinen, klaren Luft, bestrahlt von der vitalen Kraft der natürlichen Höhensonne. Auf der Ski-Abfahrt über die Firn-Schneefelder war mein Basler nirgends zu sehen. Als ich am Abend in der Konkordiahütte ankam, fand ich dort einen Schwerkranken mit 41 Grad Fieber vor, der mit wirren Phantasien ein regelrechtes Durcheinander redete. An seinem Baseldeutsch konnte ich den Sportler erkennen, der sich auf dem Plateau nicht nach meinem Rat hatte richten wollen. Von einigen Eiern, die ich in der Hütte vorfand, nahm ich das Eiklar, schlug es zu Schnee und kühlte damit das brandige, aufgeschwollene Gesicht und die hochrotentzündeten Augen des Kranken. Alles Salböl, das ich bei mir hatte, verwendete ich für seine prallgespannte, hochrotentzündete Haut. Seinen Durst und innern Brand versuchte ich mit Tee zu stillen, den ich leicht mit Honig gesüßt hatte. Diese Behandlung half soweit, daß die Nacht verhältnismäßig noch ziemlich gut vorüberging. Zum Glück war am andern Tag der Himmel bedeckt, sodaß der Patient mit Mühe und Not an der Egon von Steiger-Hütte vorbei nach der Fafleralp und von dort nach Copenstein im Lötschental zur Bahn gebracht werden konnte.

Nie gedankenlos sonnenbaden

So also kann unsere liebe Sonne wirken, wenn man sich nicht bemüht, ihre Fülle von Kraft dem Eigennaturell anzupassen, indem man sie richtig und vorsichtig dosiert. Die Lösung heißt also: nie gedankenlos sonnenbaden, sondern dabei stets Vorsicht anzuwenden. Lymphatiker und Tuberkulosegefährdete, wie auch jene, die schon einmal an Tuberkulose erkrankt waren, müssen beim Sonnenbaden doppelt vorsichtig sein, denn dieses kann Fieber auslösen und mit der innern Entzündung kann sogar ein verkapselter Herd zum Ausbruch kommen.

Selbst jener, der sich in der Sonne wohl fühlt, sollte nicht stundenlang in ihr liegen bleiben und sich von ihr förmlich braten